

Fortsetzung des Auszugs aus einer Anleitung zur Austrocknung allzunasser Güter, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Achtes Stück.

Fortsetzung des Auszugs aus einer Anlei-
tung zur Austrocknung allzunasser Gü-
ter, von der Naturforschenden Gesell-
schaft in Zürich.

Kann man das Wasser gar nicht aus einem Gut ab-
führen, so fragt es sich: Ist das Wasser in sehr großer
Menge, oder nur mittelmäßig und sparsam vorhanden?
In dem ersten Fall wäre eine völlige Austrocknung un-
möglich, dennoch aber könnte man eine nutzbare Bewer-
bung des Landes veranstalten; man müste nemlich da,
wo das Land am tiefsten liegt, den Wasen abschelen,
den Ort zu einem Teich ausgraben, mit dem ausgewor-
fenen Erdreich das übrige Land erhöhen, und alsdenn
alles vorhandne Gewässer in den Teich hineinleiten; die
Seiten des Teichs würden mit Wurzen von Rohrkraut-
pflanzen besetzt, die daselbst, weil der Teich wegen der be-
ständigen Ausdünstung als auch des öftern Zuflusses, stets
ab und zunimmt, freudig wachsen, mithin einen beträcht-
lichen Nutzen an Rohrstreu abwerfen würden. Das übrige
Land aber könnte alsdenn, weil es vermittelst des Teichs
ausgetrocknet ist, auf jede schicklichste und vortheilhafteste
Weise beworben werden.

Wäre hingegen die Menge des Wassers nur mittelmäßig und klein, so müste man trachten dasselbe wo es
angeht, durch einen Siegestern, (Senke oder Senkloch)
zu versenken. Man würde also, welches bei allen der-



gleichen Arbeiten als ein grosses Erleichterungsmittel zu merken, die trockenste Jahreszeit abwarten, und alsdenn am tiefften Ort des Grundstücks, bis man auf eine Schichte von Kugeln oder runden Steinen, oder Sand kommt, graben; in diese Grube würde man von allen Orten, wo Quellen oder Rassen vorhanden sind, Ableitungsräben führen, den Seigstern selbst aber, sowol als die Gräben, erforderlich und dauerhaft ausbauen. Hierbei geht man also zu Werk: Man versicheret sich vermittelst des Erdborers, oder auf andere Weise, daß in mehr oder minderer Tiefe eine Schichte von Kugelsteinen, Kiesel, Sand, die wenigstens einige Schuhe dichte seyn muß, vorhanden sey; alsdenn gräbt man durch unausgesetzte Arbeit, ein im Durchmesser 10 — 12 Schuh weites Loch, bis etwann 2 Schuh tief in bemeldte lockere Schichte hinein; es ist darum nöthig, mit der Arbeit beständig fürzufahren, damit man dem Zufluß des Wassers vorkomme, und sich des so sehr beschwerlichen Ausschöpfens enthebe. Alsdann nimmt man, wo sie je zu haben sind, runde Steine, die man rein wäscht, und füllt damit die ganze Vertiefung bis etwann an 3 Schuh hoch zu; hierauf kommt eine etwann bei 1 Schuh dicke Lage von Moos, darüber Tannäste und noch eine Lage Kugelsteine; alsdann wird das übrige mit Erde verschüttet, und der Platz verebnet, so ist das Senkloch fertig. Diese Manier, vermittelst eines Seigsterns, ein Stück Gut trocken zu legen, ist vielfältig durch die Erfahrung bewährt: sie ist auch dieselbe, die ein Einsichtsvoller Gelehrter in Deutschland und eifriger Beförderer der Glückseligkeit seiner Landsleute, der Herr von Justi (*) empfohlen

(*) Abhandlung von der Vollkommenheit der Landwirthschaft und der höchsten Cultur der Länder. 8. Ulm 76r.

pfohlen hat. Wenn man keine Steine, die Grube aus-
 zubauen, haben kann, so muß man starke Pfähle von
 Erlen Holz an die Seite des Grabens einschlagen, breite
 Trämme von eben diesem Holze querüber den Graben legen,
 und so dann Erde darauf bringen; dieses alles verursacht
 wenig Kosten, weil man die Grube so nahe an den
 Morast anbringt, als es wegen des Wassers möglich ist,
 und mithin der Graben nicht weit geführt werden darf.
 Man erhält dadurch einen Abfluß den niemand sieht, wo-
 bei die Oberfläche über den Graben nutzbar bleibt, und
 der bei einem mittelmäßigen Moraste, noch mehr bei
 bloß nassen und feuchten Moosfeldern, allemal seine un-
 fehlbare Wirkung thut; dergestalt daß nutzbare Grund-
 stücke daraus werden.

Ein sehr dienliches und zugleich nutzbares und ein-
 trägliches Mittel der Verbesserung würde auch dieses
 seyn, wenn man dergleichen feuchtes und fast gar nicht
 auszutrocknendes Land mit Erlen bestecken würde. Man
 nimmt dazu etwann 12 Schuh lange und 2 Zoll dicke
 Stangen, steckt sie im Frühjahr 1, 1/2 Schuhtief in die
 Erde, und befestiget sie an Pfähle, wobei man sorgfältig
 acht giebt, daß die Rinde nicht verletzt werde; die mei-
 sten werden Wurzeln schlagen, die wenigen abgehenden
 wird man das künftige Jahr nachstecken, und bei kurzer
 Zeit wird man so wol das Niedt nach Verlangen merk-
 lich ausgetrocknet sehen, als auch reichen Abtrag an
 Brennholz zu erwarten haben.

Den Reben ist die Rasse am meisten schädlich, in-
 dem sie die Wurzeln der Weinstöcke weß und zur Fäul-
 niß geneigt machet, und bei kalten Frühlings Morgen,
 häufige Materie zum Reiffen hergiebet. Im Zürichgebiet
 pflegt



pflügt man die Weingärten auf folgende Art trocken zu halten: man theilt die Weinberge in kleine Bette ab, die durch Ausgrabung der Kammerwege (Gänge) und Erhöhung mit Erdreich beinahe wie eine angefüllte Federdecke gewölbt sind: hier stehen die Wurzeln der Reben meistens über der Fläche der Kammerwege; das in den Rebbergen selbst hervorquellende und zusammensteigende Wasser kann also nicht bis an die Wurzeln der Rebstöcke hindringen, sondern fließt durch die Kammerwege fort. Regen und Schneewasser hat gleichfalls wegen der Wölbung und Erhöhung der Bette seinen ungehinderten ordentlichen Abzug.

So könnte man nach oben gemeldten Regeln auch Gemeindgüter, Gemeinweiden, Gemeinrieder von schädlicher Nässe befreien und trocken legen. Allein wer thut's? Gewiß ist, daß zu wenig daran gedacht, zu wenig daran gearbeitet wird, weswegen sie auch durch ihre Unfruchtbarkeit und traurigen Anblick jedem Vorbeigehenden, ohne daß er jemand zu fragen nöthig hätte, zeigen, daß sie Allgemeinen seyen. Wäre in diesem Fall nicht auch zu rathen und zu helfen, wenn man guten Rath annehmen wollte? Wir lassens diesmal noch bei dem Wunsche, daß es viele redliche für das gemeine Beste und Glück ihrer Nachkommen eifrig besorgte Landleuthe gebe, die sich diesen wichtigen Artikel angelegen seyn lassen!



Eine Erfahrung von der Austrocknung nasser, sumpfsichter Gegenden.

Sieben Mannwerk elende Weide liegt nahe an einem Waldwasser, sie war eben so naß, als an brauchbarem gesundem Futter unfruchtbar. Der Besitzer fieng an dem
einen